

Wilsdruffer Tageblatt

Sprechender Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilung nach dem Ermessen der Redaktion am Freitag 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 20, durch unsere Kurierpost zugewandt in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande 25, durch die Post bezogen vierwöchentlich 75, mit Postgebühren. Alle Postanfragen und Postbestellungen unserer Kurierpost und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen bei der Zeitung keinen Anspruch auf Lieferung oder Abrechnung des Bezugspreises.



Interessenten für die 6 gepulverten Korpuskule oder deren Name, Namen, die 2 halbe Korpuskule 20. Bei Überholung und Jahresausgang mündelnder Druckerei. Zeitungsbestellungen im amtlichen Teil (nur den Zeitungen) die 2 gepulverten Korpuskule 20. Nachvertragsbestellung 50 Pf. Angelegenheiten des Vormittags 10 Uhr. Für die Nichterfüllung der durch Journal übermittelten Korpuskule übernehmen wir keine Haftung. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Zeitung durch Klage eingeleitet werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch genommen wird.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Roffen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Räßig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 126

Donnerstag den 1. Juni 1922.

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Auszahlung der Steuerungsbeihilfen

für Soz.-Rentner, Minderbemittelte u. Kriegshinterbliebene (Witwen und Waisen usw.) am Freitag den 2. Juni 1922.

Wilsdruff, am 31. Mai 1922.

3653

Der Stadtrat.

Gemeindegiroverkehr.

Vom 1. Juni 1922 an gelten für die Stadtgirokasse Wilsdruff über Verzinsung der Guthaben und Erhebung von Gebühren neue Bestimmungen, die im Geschäftslokale der Stadtgirokasse zur Kenntnisnahme ausliegen.

Wir bitten unsere Kundschaft, diesen durch die besonderen Zeitverhältnisse begründeten Erfordernissen Rechnung zu tragen und unser auf den Gedanken der Gemeinnützigkeit eingestelltes Institut noch wie vor zu unterstützen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß wir neben der Pflege des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

und auch mit An- und Verkauf von Wertpapieren und ausländischen Zahlungsmitteln als Noten, Schecks, Devisen für Reise- und Geschäftsverkehr, Einziehung von Schecks und Wechseln, Zins- und Dividendenschriften, sowie gelosten Effekten, Erledigung laufender Zahlungsaufträge, Besorgung neuer Zinsscheinebogen, Ausstellung von Reisekreditbriefen, Gewährung von Darlehen und Krediten befaßt.

Die Einwohnerschaft wird erucht, sich im Bedarfsfälle an uns zu wenden. Wir werden nach Möglichkeit bemüht bleiben, alle Geschäfte billigst zu vermitteln.

Stadtgirokasse Wilsdruff.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis vorm. 10 Uhr anzugeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Die deutsche Note an die Reparationskommission findet in Paris anscheinend eine befriedigende Beurteilung.

Der Reichstag stimmt in einer feierlichen Sondersitzung bei einer Trauerkundgebung für Oberschlesien dem Genfer Vertrag zwischen Deutschland und Polen zu.

Das bis zum 31. Mai laufende Moratorium wird nach Pariser Verhandlungen voraussichtlich bis Ende des Jahres verlängert werden.

Grav Verchenfeld äußerte sich im bayerischen Landtag über die Frage der Schuld am Kriege.

Im Prager Abgeordnetenhaus wurde der Abschluß eines angeblichen tschechisch-französischen Geheimvertrages gegen Deutschland zur Sprache gebracht.

Kriegsruinen.

Der Strom von europäischen und außereuropäischen Ausländern, der sich in diesem Sommer über Deutschland und andere valutaschwache Länder Mitteleuropas ergießt, soll von gewissen französischen Organisationen — wenigstens zum erheblichen Teil, in die französischen Kriegsgebiete gelenkt werden, wo dann im französischen Sinne „Aufklärungsarbeit“ über das aufbauwillige Deutschland geleistet werden soll. Alle die Ausländer, welche den vielfährigen Leidensfolg der deutschen Aufbauprobe nicht kennen, werden aus dem Vorhandensein nordfranzösischer Trümmerstätten zu schließen geneigt sein, daß Deutschland sein im Herbst 1918 gegebenes Versprechen bisher nicht eingelöst habe.

Welche Folgen dies für die öffentliche Meinung in benachbarten Ländern, die für die finanzielle Gesundung Mitteleuropas in Betracht kommen, haben wird, kann man sich unsicher vorstellen. Es ist deshalb notwendig, wenigstens in großen Zügen die deutschen Versuche zu verfolgen und die Gründe zu prüfen, weshalb Frankreich von der ihm angebotenen deutschen Hilfe einen so spärlichen Gebrauch gemacht hat. Unmittelbar nach Unterzeichnung des Versailler Vertrages durch deutsche Vertreter, nämlich im Juli 1919, ergriffen die deutschen Gewerkschaften die ersten Maßnahmen zur Vermittlung einer deutschen Mitarbeit beim Wiederaufbau der Kriegsruinen. Sobald die Verhandlungen ein praktisches Ergebnis zu haben schienen, stellten sich jedoch Schwierigkeiten ein und warfen alles bis dahin Erreichte und Vorbereitete über den Haufen. Besonders drückend ist die Art, wie das anfänglich glänzige Abstimmungsresultat der Geschädigten im Bezirk Péronne-Chaulnes in ein ungünstiges, d. h. in eine Abfrage an die deutsche Mitarbeit umgewandelt wurde, indem unter behördlichem „Schutze“ eine neue Abstimmung vorgenommen wurde. Die Reichsregierung hat zu verschiedenen Malen, u. a. auf der Konferenz zu Spa im Juli 1920, auf der Präfektur Sachverständigenkonferenz im Herbst 1920, auf der ersten Londoner Reparationskonferenz Anfang März 1921 und später immer wieder in den Reden führender Staatsmänner die deutsche Bereitschaft zu Aufbauleistungen und Aufbauleistungen ausgesprochen, ohne indessen damit mehr zu erzielen als eine allgemein gehaltene französische Erklärung, die deutschen Vorschläge „wohlwollend“ zu prüfen. Statt dessen verlangt Frankreich, daß wir ihm alle die Summen, welche es selbst zum Aufbau der zerstörten Gebiete aufgewandt hat, in bar vergüten. Aus französischen Quellen wissen wir, wie wenig zweckmäßig und spärlich beim Aufbau der Ruinenfelder vorgegangen ist. Die uns abgeforderten Summen enthalten also einen großen Prozentsatz von Geldern, die ein auf eigenes Risiko arbeitender Staat gewiß gespart hätte.

Der Hauptgrund für die — gelinde gesagt — „Zurückhaltung“ der französischen Behörden gegenüber den deutschen Vorschlägen ist das Bestreben französischer Firmen, die Aufbauarbeiten in die Länge zu ziehen und möglichst keinen Ausländer daran zu beteiligen. Es kommt den französischen Aufbaugewinnern gar nicht darauf an, daß ihre Landesteile länger, als notwendig ist, in verlassenen Unterräumen und Trümmerhaufen haufen müssen, und daß sich an den Kriegsruinen immer wieder der alte Haß der Völker entzündet. Die Amerikaner, von

denen viele den Wunsch haben, die Kriegszone tennenzulernen, können sich um die Wiederherstellung des Weltfriedens und um die Schaffung solider Grundlagen für die Finanzierung des europäischen Aufbaus große Verdienste erwerben, wenn sie den französischen Führern durch die Ruinengebiete nicht trübselig folgen, sondern vielmehr das französische Volk daran erinnern, daß seine Regierung einen großen Teil der Schuld daran trägt, wenn noch immer Mauerreste an den furchtbaren Weltkriegen erinnern.

Trauerkundgebung für Oberschlesien.

Das Genfer Abkommen vom Reichstag genehmigt.

Halbmaß wehten heute die schwarz-rot-goldenen Flaggen auf den vier Ecktürmen des Reichstagsgebäudes in Berlin. Im großen Sitzungssaal erblickte man gegenüber dem Präsidentenplatz lang von der Tribüne herabwärtend ein mächtiges Forumsaumias Banner in den weiß-gelben Farben mit dem schlesischen Adler. Abschiedsstimmung herrschte im Hause, denn es galt, im Namen des Reiches den Deutschen in dem verlorenen Teil Oberschlesiens den letzten Gruß der Volksvertretung zuzurufen, während man sich anschickte, dem deutsch-polnischen Abkommen, das kürzlich in Genf abgeschlossen wurde, die verfassungsmäßig notwendige Zustimmung zu erteilen. Der Reichstagspräsident, der Reichskanzler und Redner aller Parteien legten noch einmal feierlich Protest ein gegen den Rechtsbruch, der an den Oberschlesiern und dem wehrlosen Deutschen Reich begangen wird, aber durch alle Reden klang die Hoffnung durch, daß diesem Trauertage einst eine bessere Zukunft folgt, die die Wiedervereinigung mit den jetzt von uns losgerissenen Brüdern bringt.

(22. Sitzung.)

Nachdem die erste Lesung des deutsch-polnischen Abkommens über Oberschlesien ohne Debatte erledigt war, folgte sofort die zweite. Dabei wies Berichterstatter Abg. Hoersch (Deutschn.) erneut darauf hin, daß der Raub Oberschlesiens einen Bruch des Friedensvertrages bedeutet. Die Genfer Verhandlungen standen unter dem tragischen Zwang für Deutschland, deutsche Kraft und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit dem von Deutschland losgerissenen Lande zuzusetzen, um das Interesse der deutschen Bevölkerung dieses Landes, die unter polnische Herrschaft gekommen ist. Der Ausschuss rief den Deutschen in dem jetzt polnisch gewordenen Gebiet zu: Bleibt in diesem Lande! Ruht die großen Rechtsforderungen aus, die hier in mühsamer Arbeit gegeben worden sind! Der Ausschuss empfiehlt die Annahme des Abkommens und weiterhin die Wiederholung der von Dr. Schiffer in Genf und dem Reichstag ausgesprochenen Rechtsverweigerung gegen die Losreißung Oberschlesiens.

Abg. Kossly (Soz.) erklärt die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion zu dem Abkommen und schließt sich dem Protest gegen die Losreißung ober-schlesischen Gebiets an. Abg. Mühsa (Zentr.) erklärt das gleiche für das Zentrum und erwartet von der Entente eine Wiedergutmachung der Schäden, die über die ober-schlesische Bevölkerung unter der Ententebelegung gekommen sind.

Dann schilderte der Reichskommissar Rinkler a. D. Dr. Schiffer noch einmal das Zustandekommen der Losreißung und Teilung Oberschlesiens und sagt dazu: Der Gedanke der Völkervereinigung und des Friedens darf nicht dazu benutzt werden, uns Unrecht zu machen. Wir rufen den von uns losgerissenen Volksgenossen zu: Erfüllt eure Staatsbürgerpflichten unter polnischer Regierung, aber bleibt auch im fremden Lande gute Deutsche!

Als einer der Abgeordneten, die durch die Losreißung Oberschlesiens zu polnischen Staatsbürgern werden, erklärt der Abg. Szegypanis-Nicolai-Oberichl (Zentr.) unter härmlichem Weisfall: Wir haben aus Vaterlandsliebe und Rechtsinn für Deutschland gestimmt. Der Völkervereinigung hat den Willen der deutschen Mehrheit mißachtet und den lebendigen, einheitlichen Organismus Oberschlesiens zerissen, aber die Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum kann uns kein Nachspruch aus dem Herzen reißen.

Reichskanzler Dr. Wirth

richtete dann Worte des Dankes an die Vertreter, die im Auftrage der Reichsregierung die Verhandlungen in Genf geführt haben. Sie haben sich von dem Gedanken leiten lassen, daß in Mitteleuropa Ruinen genug geschaffen sind, und daß es jetzt gilt, die Volkstrübseligkeit zu behandeln und zerstörtes wieder aufzubauen. Der Dank müsse jedoch ausgedehnt werden auf die Gesamtheit der ober-schlesischen Bevölkerung. Das diese Bevölkerung erduldet hat im Laufe dieser Jahre, ist ein Leidensweg gewesen, der hervorgerufen ist aus dem Friedensvertrag von Versailles, der sich hier nicht als ein Friedens-

vertrag, sondern als ein Vertrag des Kampfes erwiesen hat. Die ober-schlesische Bevölkerung hat im Laufe dieser Jahre eine Schuld an den Tag gelegt, für die es eine ausreichende Kennzeichnung nicht gibt. Gewiß hat die ober-schlesische Bevölkerung an dem Tage, wo zu Unrecht und mit Gewalt Oberschlesien in die Hände Polens geliefert werden sollte, wie es ihr natürliches Recht war, ihre Heimat mit der Waffe in der Hand verteidigt. (Lebhafte Weisfall.) Erdeden, die im Kampfe für die heimatische Erde gefallen sind! (Erneuter Weisfall.) Der Kanzler hat dann den Reichstag, das Abkommen zu genehmigen, und dankte dann besonders dem Abgeordneten Szegypanis für sein mutiges Bekenntnis zum deutschen Volkstum. Wer nun einem neuen Staatsverband angehört, so schloß Dr. Wirth, der wird diesem dienen, wie es seine staatsbürgerliche Pflicht ist, aber das kann niemand diesem Volkstum wehren, daß es seine einige deutsche Zusammengehörigkeit pflegt in alle Zeit hinaus.

Nach dem Kanzler sprach die unabhängige Abgeordnete Frau Sender, die dem Abkommen zustimmte, aber lauten Protest im Hause hervorrief, als sie von einer Schuld Deutschlands an den Ereignissen in Oberschlesien sprach. Der deutsche nationale Redner Abg. Bergt lehnte den Vertrag ab, weil er auf einer rechtswidrigen Entscheidung des Obersten Rates beruht. Den gleichen Standpunkt nahm für die deutsche Volkspartei der Abg. v. Scheinbaben ein, während die Demokraten durch den Abg. Bohlmann ihre Zustimmung erklären ließen unter Betonung der feierlichen Rechtsverweigerung. Im selben Sinne äußerte sich der Vertreter der bayerischen Volkspartei Abg. Emminger. Als dann der Kommunist Höflein von einem „nationalistischen Rummel“ sprach, ertönten härmliche Weisfälle und viele Abgeordnete verließen den Saal.

In zweiter und dritter Beratung wurde hierauf der deutsch-polnische Vertrag mit Zweidrittelmehrheit gegen die Rechte und die Kommunisten angenommen.

Präsident Loebe knüpfte an die Feststellung der Annahme Worte der Trauer über den Verlust Oberschlesiens, die von den Abgeordneten und Regierungsvertretern stehend angehört wurden. Nur die Kommunisten und Unabhängigen blieben sitzen. Präsident Loebe schloß mit den Worten:

In Not getrennt, in Treue vereint! Unvergänglich möge diese Treue haben und dräben sein, unvergänglich auch die Rechtsverweigerung, die die Deutsche Regierung gegen die Teilung Oberschlesiens eingelegt hat. (Lebhafte Weisfall.)

Nach debattierloser Annahme der mit dem Vertrag zusammenhängenden Rechtsabkommen wurde die Sondersitzung geschlossen.

Reichstagsdebatte über Genua.

(23. Sitzung.)

Die zweite Sitzung des heutigen Tages, die eine Stunde nach der ersten mit der Kundgebung über Oberschlesien ausgefallen begann, wurde eingeleitet mit der Erledigung kleiner Anfragen.

Abg. Schöpflin (Soz.) beschwerte sich darüber, daß vier Mitglieder des Auswärtigen Amtes im Salomonwagen zur Referentenbesprechung über die Frage der Regelung des Grenzverkehrs nach Konstantinopel seien. Durch die Regierung wurde diese Tatsache zugegeben und dabei unter großer Heiterkeit des Hauses erwähnt, daß ohne Benutzung des Salonwagen eine Regelung dieser Frage nicht so leicht hätte geschehen können. Von den anderen Anfragen betrafen einige Verbessungen, die im besetzten Gebiet an Deutschen von Besatzungsgruppen verübt wurden. In dem einen Falle, bei der Erschießung eines deutschen Arbeiters namens Wagner in Bohenheim betraf, wurde geantwortet, daß der Täter, ein französischer Soldat, zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden sei. Aber die Tötung eines dreizehnjährigen Mädchens durch einen belgischen Soldaten in Duisburg wurde mitgeteilt, daß der Täter zu 7 Jahren Zuchthaus, Degradierung und einer Geldstrafe verurteilt worden sei.

Misstrauensantrag der Deutschnationalen.

In der nunmehr beginnenden Weiterführung der Aussprache über Genua bemerkte Abg. Hoersch (Deutschn.), das wichtigste Thema der Konferenz sei eigentlich die Reparationsfrage gewesen. Die deutsche Reichsregierung behandelte leider diese Frage in ähnlicher Weise, wie sie uns über ihre Absichten bei den Pariser Reparationsverhandlungen durchaus im unklaren läßt. Das steht so aus, als ob die Regierung nicht den Mut hätte, ihre Absichten vor dem Reichstage zu vertreten. Diese Verhöhnung des parlamentarischen Regimes machen wir nicht mit. (Lebhafte Weisfall rechts.) Wir stellen deshalb folgenden Antrag:

Der Reichstag mißbilligt, daß die Regierung bei den Verhandlungen über die Reparationsfrage in einer Weise verfährt, die mit den Rechten und der Verantwortlichkeit des Reichstages nicht zu vereinbaren ist. Unter diesen Umständen

von Verzögerung der Entscheidung der Regierung das nach der Ver-
fassung erforderliche Vertrauen. (Beifall rechts.)

Der Redner wies ab dann darauf hin, daß nach den Ver-
handlungen der französischen Kammer Poincaré für seine auf
die Vermeidung Deutschlands gerichtete Politik eine große
Weisheit habe. Dagegen sei in der Welt deutlich eine polstische
Verschiebung wahrzunehmen, die auf eine Isolierung Frank-
reichs hinauslaufe. In der Note der deutschen Regierung vom
9. Mai sehen wir einen Beginn des zielbewußten Umsalls. Die
große Frage ist die, wie wir die Noteninsaktion abstoppen kö-
nnen. Sie kann nur eingeschränkt werden durch eine Herab-
setzung der für Deutschland unerträglichen Reparationsleistung-
en. Wir protestieren gegen die Reparationsabmachungen in
der Richtung, wie sie jetzt in Paris eingeschlagen ist. Dann
erwähnte der Redner, daß die deutsche Presse auf der Kon-
ferenz in Genoa mit vollem Recht Beschwerde über das Versagen
des großen Apparates des amtlichen Presseendienstes geführt
habe. (Sehr richtig!) Der Redner bemerkte, er persönlich hätte
den Abschluß des Vertrages mit den Russen für wichtig und
zweckmäßig. Der Vertrag dürfe natürlich nicht zu propagan-
distischen Zwecken in Deutschland benutzt werden. Durch
ihre Entgegenkommen für Frankreich bemerkt die Regierung die
für uns günstige Nachverschiebung, und darum versagen wir
ihre unser Vertrauen.

Auf Vorschlag mehrerer Parteien wurde bestimmt, daß die
Abstimmung über das Mißtrauensvotum auf Mittwoch zurück-
gestellt wird.

Abg. Crispian (N.Soz.) wandte sich gegen den Kapitalis-
mus und besonders gegen die deutschen Kapitalisten, denen der
Redner unter dem lebhaftesten Widerspruch der Deutschen Volkspartei
vormalig, sie selbst wünschten eine Befreiung des Ruhr-
gebietes. Mit dem Kapalkontingent an sich seien er und seine
Parteiliebe einverstanden, aber die Methoden beim Abschluß
des Vertrages könnten nicht gebilligt werden. Mit kapitalisti-
schen Mitteln ließe sich die Welt nicht lösen, sondern nur
durch die Solidarität des internationalen Proletariats. Wir
dabun unterstützen die Unabhängige Partei jede Politik, die im
Sinne der Völkerverständigung liege und sich von Katastrophen-
politik fernhalte.

Abg. Dr. Becker-Hesselt bestritt dem Abg. Marr gegenüber,
daß die für Deutschland erzielten Fortschritte Erfolge der Er-
stimmungspolitik seien. Der Redner wies weiter die Angriffe des
Abg. Crispian gegen die Deutsche Volkspartei zurück und er-
klärte, daß der Vordränger in Leipzig selbst erklärt habe,
er kenne kein Vaterland, das Deutschland heiße. Es gibt Leute,
riß der Redner aus, die ohne einen Gewinn ihr Vaterland
verraten.

Ein Zusammenstoß.

Mit der Abg. Dr. Becker-Hesselt seine Äußerung, es gäbe
Leute, die ohne Gewinn ihr Vaterland verraten, unterdrück-
te, rief ihm der Abg. Breitscheid (N.Soz.) zu: „Den meinen
Sie?“ — „Den, der sich getroffen fühlt,“ erwiderte der Abg.
Dr. Becker, worauf der Abg. Dr. Breitscheid erklärte: „Haben
Sie doch den Mut, zu sagen, wen Sie meinen.“ — „Ich wieder-
hole,“ erklärte Dr. Becker, „daß nur der gemeint sein kann, der
sich getroffen fühlt.“ Der den Vordränger sührende Vizepräsident
Dr. Well griff hier in die Auseinandersetzung mit dem heiter
ausgenommenen Bemerkungen ein: „Ich nehme als selbstverständ-
lich an, daß weder der Abg. Dr. Breitscheid noch der Abg. Dr.
Becker bei solchen Wortworfungen an die Mitglieder des Hauses
gedacht hat.“ Das Mißtrauensvotum der Deutschnationalen,
führte Dr. Becker fort, soll doch wohl die Regierung verhindern,
in Paris überhaupt weiter zu verhandeln. (Mitleid bei
den Deutschnationalen: Ohne Zustimmung des Reichstages!)
Abg. Dr. Becker erklärte darauf, es wäre ein ungewöhnliches
Verfahren des Reichstages, in dieser Weise in die schwebenden
Verhandlungen einzugreifen. Wir behalten uns unsere Ab-
stimmung vor, bis wir klarer sehen können. Er ging dann auf
die Konferenz von Genoa ein, wobei er bemerkte, die Aus-
schaltung der Reparationsfrage mußte der Konferenz ihren
Hauptwert nehmen. Der Redner besprach ferner den Kapalkon-
trakt, der auch kein Erfolg von Genoa sei, denn das sei ja
schon alles vorbereitet worden. Der Redner betonte, daß
seine Parteiliebe dem Vertrage nicht ohne Bedenken gegen-
überstehe, und daß von Ausnahmefällen verlangt werden müsse, daß
es normale Rechtszustände schaffe. Hierauf ging der Redner
auf die Pariser Verhandlungen ein und machte gegen sie ver-
schiedene Bedenken geltend. Die Zwangsanleihe bedeute doch nur
in diesem Jahre einen Teil der Leistungen aus dem Friede-
ndsvertrage. Was soll in den späteren Jahren geschehen?
Der Redner ging dann ausführlich auf die Reparationsfrage
ein, wobei er darzulegen suchte, daß die jetzt angestrebte Lösung
uns gar nichts nützen könne, da nach einigen Jahren wir aber-

mals in derselben Lage wie heute uns befinden. Ohne eine
gänzliche Abänderung der uns auferlegten Reparationszah-
lungen werden wir nie eine größere Anleihe bekommen.

Das „Schweigen“ des Kanzlers.

Pressbestimmungen zur Kanzlerrede.

Bei der Erörterung der Kanzlerrede über Genoa be-
saßen sich die Parteiblätter vorwiegend mit der Frage,
warum Dr. Birtz nur über Genoa gesprochen, über Paris
aber geschwiegen hat. Von rechts her wird dieses Ver-
halten scharf verurteilt, von links her sucht man es zu
erklären und zu rechtfertigen.

Die Deutsche Tageszeitung spricht von einer „in-
haltlosen Kanzlerrede“ und meint, derart ernüchtert wie an
diesem Tage sei kaum jemals ein neugieriger Tribünenbesucher
nach Hause gegangen. — Die Tägliche Rundschau schreibt:
„Die machte der „Phönix“ Birtz einen so milden, einen so ge-
wöhnlichen, wohligen Eindruck als diesmal, da er aus dem Quat-
der der Hermetikrisis sich eben gerade noch mühselig wieder empor-
hoch. Auch wer noch nie in der Lage war, eine der Kanzlerreden
Birtz' zu hören, muß doch zugeben, daß die geistige, politische Höhepunkte
einer früheren Rede Birtz' hoch über dem war, was er diesmal über Genoa und den Kapalkon-
trakt vorbrachte.“ — Die sozialparteiliche Zeit sagt: „Es war
Genoa und nichts als Genoa, Herr Dr. Birtz hätte, auch
wenn er mit Engländerinnen reden könnte, nicht sehr viel über-
raschendes mehr über diesen Gegenstand sagen können.“

Das Zentrumslblatt Germania stellt demgegenüber fest,
daß der Bericht des Kanzlers sich mit Erfolg einer großen
Linie befleißigte, die sich vor einem Vertiefen in die Details
hütete und damit der Gesamtbildung dieser Völkerausrede
um so besser gerecht wurde. — Auch das Berliner Tage-
blatt verteidigt das Schweigen des Kanzlers mit den Worten:
„Der Staatsmann muß vieles aus ihnen hinweglassen lassen,
muß schweigen können zur rechten Stunde, muß vieles unge-
sagt sein lassen, weil die Verantwortung für eine ganze Nation
auf ihn drückt. Von dieser Verantwortung hat sich auch der
Reichskanzler leiten lassen.“ — Die Postische Zeitung
weist besonders auf die Vermittlerrolle hin, die die deutsche De-
legation in Genoa spielte und meint, es hätte nichts ge-
schadet, vom Reichskanzler etwas eindringlicher zu hören, wie
dauernd von den Regierungen des Westens die deutsche De-
legation in Genoa um ihre Vermittlung bei den Russen ersucht
worden ist. — Der Vordränger erwartet von der Opposition
auf der Rechten, sie werde einsehen, daß sie eine Auf-
lösung der Reparationsfrage das Reizmittel der Opposition
sind. Wenn die Opposition der Rechten ein „Ja“ als Antwort
auf das nehmen wolle, was sie selbst die „höchsten Bedenke-
nen“, werde sie sich hüten, eine weit ausgelegte Debatte
über ein noch ungebautes Haus herbeizurufen.

Eine Anmerkung besonderer Art leistet sich die unab-
hängige Freiheit. Das Blatt spielt die Rede des
Kanzlers gegen den Finanzminister Hermes aus und
schreibt u. a.:

„Der Kanzler polemisierte gegen die Politik der Termine,
die immerfort mit Gewalt drohe. Darin witterte Birtz auf
der Ministerbank stehender Antipode Hermes, nach seinem Ge-
sichtsausdruck zu urteilen, offenbar eine Spitze gegen seine
Pariser Abmachungen, die bezüglich des Strages für die
schwebende Schuld eine Fortleitung dieser Terminpolitik be-
deutet. Öffentlich schloß sich Hermes — frei nach Heiserich
— durch den Kanzler öffentlich „gehorcht“.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Genehmigung des deutsch-dänischen Vertrages.

Im Reichsrat wurde der Vertrag zwischen Deutsch-
land und Dänemark über das an Dänemark übergebene
nord-schleswigsche Gebiet genehmigt. Die Abkommen
betreffen sich u. a. auch auf das Optionsrecht. Protokollar-
isch zugesichert sind erleichterte Bahnvorarbeiten für den
Grenzverkehr. Bezüglich des Verkehrs mit der Insel Schi
verpflichtet sich Deutschland baldmöglichst zum Bau eines
Dammes zwischen dem deutschen Festland und der Insel.
Die deutsche Eisenbahnverwaltung verpflichtet sich über-

zeitig, zum 1. Juni d. J. eine Nachverbindung zwischen
Deutschland und Dänemark über Warnemünde und
Gödder einzurichten.

Hessen-Rassaus Treuegelübnis an das Reich.

Die in Frankfurt a. M. versammelten Vertreter der
nassauischen Parteien erklärten einstimmig gegenüber der
auch in der letzten Zeit in Nassau stark betriebenen Propa-
gandaaktivität von Sonderbündlern wie Smeets, Dorien
und Genossen und der dadurch hervorgerufenen Demuti-
gung der Bevölkerung, daß sie um keinen Preis, selbst
nicht um den der Zurückziehung der Besatzungstruppen
oder der Verminderung der Kriegskosten gesonnen sind,
ihre Treue zum Deutschen Reich und Preußen zu ver-
kaufen. Sie sind fest entschlossen, jedem Versuch einer hoch-
verräterischen Änderung der staatsrechtlichen Verhältnisse
mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln aufs ent-
schiedenste entgegenzutreten und für alle Zeit mit dem
Deutschen Reich verbunden zu bleiben. Dieser Erklärung
haben sich angeschlossen die Sozialdemokratische Partei
Deutschlands, Nassauische Zentrumspartei, Deutsche Volkspartei,
Deutschnationale Volkspartei, Deutsch-Deutschnationale
Partei, Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutsch-
lands. Der Erklärung der nassauischen Parteien schlossen
sich die in Mainz versammelten Parteien Hessens, die De-
mokraten, die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei,
die Sozialdemokraten und das Zentrum im gleichen
Sinne an.

Graf Lerchenfeld und die Schuldfrage.

Der Prozedur Bechenbach-Eisner hatte eine Interpellation
der Deutschnationalen in der bayrischen Kammer
über die Kriegsschuldfrage veranlaßt. Graf Lerchenfeld
erklärte, eine maßgebende Verantwortung dieser Frage
würde die Öffnung der Archive aller am Kriege beteilig-
ten Staaten zur Voraussetzung haben. Gerade in der
Schuldfrage lassen sich leider noch viele Gegensätze zwischen
den deutschen Parteien. Auf die Einheitsfront im eigenen
Land komme es aber heute an. Er begrüßte die durch das
Prozedere erzielte Verstärkung und Verbündung
der deutschen Einheitsfront gegen den Grund-
verstoß des Versailler Unrechts als sehr erheblich; an dieser
Einheitsfront sollten wir festhalten.

Ein Rostschrei der Presse.

Auf der Tagung der Deutsch-Hannoverschen Presse
wurde einstimmig eine Eingabe an den Reichskanzler be-
schlossen, in der es heißt: „Die Deutsch-Hannoversche
Presse bittet dringend, möglichst umgehend wirksame
Schritte zur Behebung der wirtschaftlichen Nozlage einzu-
leiten, in der sich zurzeit die gesamte deutsche Presse be-
findet. Der deutschen Volksgemeinschaft muß eine ihr un-
entbehrliche, unabhängige und deutsche Presse erhalten
bleiben.“

Die deutsche Note in Paris.

Nach dem Eintreffen der deutschen Note in Paris ist
zunächst eine Rückfrage in Berlin nötig geworden, ehe
man die Note veröffentlichen konnte, weil einige Un-
genauigkeiten der Übersetzung Zweifel in bezug auf die
deutschen Vorbehalte entstehen ließen. Die Pariser Blätter
berichten einstimmig, daß die Mitglieder des Wiedergut-
machungsausschusses mit der deutschen Note zufrieden
seien. Niemand zweifelte mehr daran, daß die Spannung
des 31. Mai endgültig beseitigt sei, und daß das provi-
sorische Moratorium in ein endgültiges bis zum Ende des
Jahres verlängert wird. Poincaré meint allerdings, der
Wiedergutmachungsausschuß könnte die Note „nicht als
befriedigend“ anerkennen, falls Deutschland seine Zusagen
von der Gewährung einer internationalen Anleihe „in
einer bestimmten Höhe und innerhalb einer bestimmten
Frift“ abhängig machen sollte.

Tschecho-Slowakei.

X Französisch-tschechischer Militärvertrag. In der letz-
ten Sitzung des Abgeordnetenhauses in Prag erklärte der
Abgeordnete Kirsch (Deutsche nat.-soz. Arbeiterpartei), wie

Gräfin Laßberg's Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

19)

Die Gräfin hatte mit ihrer Tochter Rücksprache ge-
nommen, und die hatte ihr sehr zugeredet, Yvonne's Bil-
den entgegenzukommen. Für alle Teile sei es am besten.
Da hörten die Aufregungen auf und Yvonne lächelte eine
strenge Aucht, die wohl ihren Eigenwillen brechen würde.
Und Gräfin Laßberg schloß sich der Ansicht ihrer
Tochter an.

Pfingsten war's, ein herrlicher Frühlingsdag.
Yvonne war mit dem Herrichten der Tafel beschäftigt.
Sie legte das alte Familienherb auf, das an Festtagen
nicht in Gebrauch genommen wurde. Die Gräfin, sonst
sehr schlacht und einfach, liebte doch bei passenden Gelegen-
heiten die Entfaltung eines gewissen Prunkes. Dann
schmückte sie die hohen, kristallinen Vasen mit Blumen, die
sie postend verteilte.

Jetzt war sie fertig; sie trat einen Schritt zurück und
prüfte ihr Werk.

„Heißend, wundervoll!“ klang es hinter ihr. Sie wandte
sich um.

„Luz!“ rief sie in heller Freude. „O, Luz, seid ihr
schon da?“

„Vorläufig erst meine Benigkeit. Ich bin allein durch
den morgenschönen Wald gelaufen. Dagobert muß Romo
und Herta begleiten. Aber nun lasß die erst ein „Grüß
Gott!“ sagen, Cousinechen! Wie lange haben wir uns nicht
gesehen?“

„Fünf Jahre, Luz, und jetzt sehe ich dich auch zum
ersten Male in Uniform.“

„Fünf Jahre? Wahrhaftig! Und in diesen fünf
Jahren ist Yvonnchen so schön geworden! Ja, aus Kin-
dern werden Leute!“ Er hielt noch immer ihre Hände fest
und blickte sie in unwiderlicher Bewunderung an.

„Aber Luz!“ wehrte sie errötend und wollte sich los-
machen.

„Ja, was denn, meine kleine Yvonne. Willst du mit
nach so langer Zeit nicht einmal den Willkommenfuß ge-
ben? Bin ich dein Luz nicht mehr?“

„O ja, mein guter, lieber Luz!“ Und unbefangen bot
sie ihm die Lippen. Er legte den Arm um ihren Nacken
und neigte sich zu ihr. Als sie aber den feurigen Druck
seines Mundes auf dem ihrigen spürte, wurde ihr ganz
eigen, ganz vollkommen zumute. Eine tiefe Röte färbte
ihre weichen Gesicht; in halber Verwirrung besetzte sie sich
aus seinen Armen und beschäftigte sich mit den Blumen.

Er trat hinter sie, so dicht, daß sie seinen Atem spürte.
„Meine, süße Yvonne,“ flüsterete er.

„Sie hielt die Augen gesenkt.“

„Möchtest du nicht Wroptanema begrüßen?“
„Natürlich! Wo ist denn die alte Dame?“
„Im großen Salon. Der Pfarrer ist schon bei ihr.“
„Na, dann hat sie ja einwilligen Unterhaltung. Daher
schickst du mich die Frage: „Wie ist's dir denn immer ge-
gangen?““

Jetzt hob sie die klaren Augen zu ihm empor; sie
hatte ihre Verwirrung überwunden.

„Wie immer,“ sagte sie mit einem tiefen Seufzer. „Es
ist immer das gleiche. Grobmama mag mich einmal nicht
leiden. Doch geht es zu ihr, vielleicht finde ich nachher
noch Gelegenheit, mit ihr zu sprechen. Jetzt muß ich mich
noch „Gut“ umziehen; die's freier ich schwarzebene Kleid
hier ist nur für den Ansehenbesuch.““

Schnell hüchtete sie hinaus, und mit entzücktem Lid
sah er ihr nach. Wie schön sie war! Wie ein Bild! Sie
war nicht groß; sie war schlank und zierlich, dabei von einer
Biegbarkeit und Kammt der Bewegungen, wie man es
wohl selten findet.

Das schöne, wellige, kupferbraune Haar wurde jetzt
nicht mehr durch den häßlichen Kamm gebändert; es legte
sich in diesen Schichten um das perlmutterweiße Gesicht,
dessen Jäger eine fast nasliche Reinheit trug.

Die großen, dunklen Augen hatten noch den sanften,
schmerzlichen Ausdruck, der dem jungen Mädchen einen
so unwiderstehlichen, rührenden Reiz verlieh.

Ihr schöner Mund mit den weichen, dafürsa Lippen
war jetzt geschlossen, war ernst. Selten, daß man Yvonne
lachen oder überhaupt nur lachen sah. Hat sie es einmal,
soz es wie Sonnenchein über ihr Gesicht.

Das war Yvonnchen! „Sie ist bezaubernd, einzig!“
Lächelnd, in angenehmen Gedanken, strich Luz den hüb-
schen, blonden Bart und schloß sich an, die Grobmutter
aufzusuchen.

Nicht lange danach kam Baronin Brüden mit Herta
und Dagobert von Lichtensfeld, ihrem Gast. In ein helles,
lichtes, elegantes Seidenkleid gehüllt, rauchte sie in den
Salon.

Mit freundlichen Worten begrüßte die Gräfin den
Freund des Enkels, den sie schätzte. Sie stand dem Plan
Kines, Herta mit ihm zu verheiraten, durchaus sympa-
thisch gegenüber. Die Baronin setzte alle Mittel in Be-
wegung, den jungen Grafen Lichtensfeld an ihr Haus zu
festeln. Wenn er auch nicht im entferntesten mit dem glän-
zenden, lebensprühlenden Luz rivalisieren konnte, so war
er immerhin von angenehmer Erscheinung, dabei sehr reich
und aus vornehmer Familie.

Ungebuldig blickte Luz nach der Tür, ob Yvonne noch
nicht käme. Er schaute sich förmlich nach ihr. Und als sie
auf der Schwelle erschien, trat er ihr unwillkürlich einen
Schritt entgegen. Wie liebreizend sah sie aus in dem
weißen Sommerkleid, das sie gegen das schwarzebene
Gewand von vorher vertauscht hatte! Wie eine Valen-
blüte, so zart und tauschlich. Er verschlang sie beinahe mit

seinem Achten und so entging ihm auch der fast begeisterte
Ausdruck auf dem Gesicht des Freundes, als dieser des
jungen Mädchens ansichtig wurde. Mitlen in einem Satz
brach Dagobert ab, überhörte auch eine Frage Hertas und
trat zu Yvonne, die er mit einem Handkuß begrüßte.

„Komme, welche Freude, Sie zu sehen! Blicke ich er-
innern Sie sich meiner noch?“

Die wurde ein wenig rot und verwirrt. Es war ja
das erstemal, daß ihr jemand eine solche Sublimanz dar-
schte. Und wie verla sie verdrängte! Deren unbestimmte
Blicke standen sie förmlich wie Nadeln. Da warf sie etwas
hochmütig den Kopf zurück, eine Sekunde Hertas Blick
erwidernd. Dann lächelte sie und tauschte liebenswürdige
Worte mit Dagobert.

Luz brachte durch sein heiteres Wesen einen un-
gewöhnlichen Ton in die Tafelrunde. Er lachte, scherzte,
neckte sich mit der Schwester und Cousine, unterhielt sich
mit Herta er Niemand außer freundschaftliche und verschleierte auch
nicht, der Grobmutter ihre Verehrung darzubringen.

Man mußte ihm gut sein, dem fröhlichen, sorglosen
Jungen, dem die hellblaue Dragoneruniform so vorzüg-
lich stand.

Dagobert war etwas schwerfälliger; er beschäftigte sich
viel mit Yvonne, die er so gern sprechen hörte. Läch wie
Schwalbengezwitscher klang ihm ihre weiche Stimme.

„Sie sind sicherlich musikalisch, Komteß?“ fragte er da
aus einem Gedankenlause heraus. „Und singen auch?“

„Ein wenig,“ antwortete ihre Antwort. „Ich bin sehr
schlecht auf dem Seminar sein, um den Anforderungen zu
genügen, die dort gestellt wurden.“

„Aha, du machst dich begeistert, dich zu hören, Cousi-
nechen!“ rief Luz. „Blicke ich erstreut du uns nach Tisch mit
einem Lied.“

„Du wirst doch, Luz, daß Grobmamas Nerven die
Welt durchaus nicht zuträglich ist,“ sagte die Baronin mit
ihrer scharfen Stimme zu dem Sohn.

Er biss sich auf die Lippen.

„Ah, pardon, ich vergaß.“ —
Er durchschaute die Mutter wohl; sie war es, die
nicht wollte, daß Yvonne sich hören ließ. Es war also
immer noch dasselbe — Reid auf das wunderbar schöne
Mädchen, dessen Vorzüge man durchaus nicht gelten las-
sen wollte.

„Mille dig slog sein Bild zu der Cousine, die man ihn
seht als getreues Ebenbild ihrer Mutter geschildert.“

„Armes Möbel!“ dachte er. „Soll man dich so ge-
fangen? Hat man dir die Fingel so beschneiten?“

Er glaubte nie etwas Süheres, Holdseligeres gesehen
zu haben als sie, und jetzt begriff er auch ganz den Dr-
cker seiner Mutter, der um so viel Schöneres als — Rang,
Eitelung, Vermögen — hatte aufgeben und vergessen
konnten.

Ein warmes, zärtliches Gefühl erwachte in ihm für
die Cousine, die er in den fünf Jahren schon wieder halb
verlassen hatte. Mit er sie als Kind gesehen.

aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt werde, habe Dr. Wesch mit Frankreich einen Geheimvertrag geschlossen, in dem er sich verpflichtet, im Falle eines militärischen Konflikts 500.000 Mann gegen Deutschland ins Feld zu stellen.

Aus In- und Ausland.

DA Berlin. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland wegen der Wiederherstellung des 1914 zerstörten deutschen Botschafterpalais in Petersburg haben zu dem Ergebnis geführt, daß eine gemischte deutsch-russische Kommission sich an Ort und Stelle begibt, um die von der russischen Regierung zu zahlende Entschädigungssumme abzuschätzen und festzusetzen.

Berlin. Der Reichspräsident wird zum Besuch der Münchener Gewerbeschau am Vormittag des 12. Juni in München eintreffen.

Berlin. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages beschloß, die Krankenversicherungspflicht bis zu einer Verdienstgrenze von 72.000 Mark auszubehnen. Die bisherige Grenze war 40.000 Mark.

Berlin. Im oberschlesischen Industriegebiet wurden in den letzten Tagen wiederholt Angriffe auf Deutsche durch Polen ins Werk gesetzt.

Danzig. Der apokalyptische Delegierte der Stadt Danzig, Bischof Courte, hat ein Konfessorium errichtet, dem die Straßenangelegenheiten unterliegen.

Budapest. Das amtliche Ergebnis der ungarischen Wahlen in der Provinz liegt jetzt vor: Endgültig wurden gewählt: 83 Regierungspartei, 10 Opposition und zum erstenmal 2 Sozialdemokraten.

Wochenhilfe und Wochenfürsorge.

Erhöhung der Leistungen.

Im Reichstagsausschuss für Sozialpolitik wurden die infolge der Geldentwertung notwendigen Gesetzentwürfe behandelt. Nach dem schließlich beschlossenen Wortlaut des Gesetzentwurfes erhalten weibliche Versicherte, die im letzten Jahre vor der Niederkunft mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei einer knappschüssigen Krankenkasse gegen Krankheit versichert gewesen sind, als Wochenbeihilfe:

- 1. Ärztliche Behandlung, falls solche bei der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich wird; 2. einen einmaligen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden in Höhe von 250 Mark; 3. findet eine Entbindung nicht statt, so sind als Beitrag zu den Kosten bei Schwangerschaftsbeschwerden 50 Mark zu zahlen; 4. Ein Wochenlohn in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 6 Mark täglich, für 10 Wochen, von denen mindestens 6 in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen; 5. Solange sie ihren Reuekinderen stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 8 Mark täglich, bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft.

Der ebenfalls vorliegende Gesetzentwurf über die Wochenfürsorge schließt sich im wesentlichen an die bisher geltenden Vorschriften an. In sachlicher Beziehung bringt der Entwurf mit Rücksicht auf die Geldentwertung eine Heranführung der Einkommensgrenze, bis zu der die Bewerberin als minderbemittelt zu gelten hat. Dabei erhöht er nicht den Grundbetrag dieser Grenze, wohl aber den für jedes schon vorhandene Kind hinzukommenden Aufschlag. Entsprechend dem Entwurf über Wochenhilfe wird der Pauschalbetrag bei Entbindungen und Schwangerschaftsbeschwerden auf 250 Mark, der Beitrag des Stillgeldes auf 8 Mark heraufgesetzt.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder schweizerische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angebotener „Geld“ = gefucht.)

| Värienpläne | 30. 5. | | 29. 5. | | Stand 1. 8. 14 |
|------------------------|----------|----------|----------|----------|----------------|
| | Geld | Brief | Geld | Brief | |
| Dolland . . . Gulb. | 10511,80 | 10538,20 | 10436,30 | 10463,70 | 170 |
| Dänemark . . . Kron. | 5973,50 | 5987,50 | 6142,90 | 6157,70 | 112 |
| Schweden . . . Kron. | 7001,20 | 7018,70 | 7263,90 | 7284,10 | 112 |
| Norwegen . . . Kron. | 4839,95 | 4948,05 | 5033,70 | 5048,30 | 112 |
| Schweiz . . . Franc | - | - | 5883,25 | 5878,75 | 72 |
| Amerika . . . Doll. | 271,18 | 271,83 | 230,14 | 230,81 | 4,40 |
| England . . . Pfd. | 1203,45 | 1208,55 | 1248,40 | 1251,60 | 20,20 |
| Frankreich . . . Franc | 2484,35 | 2490,55 | 2531,75 | 2538,25 | 80 |
| Belgien . . . Franc | 2307,10 | 2312,90 | 2374,50 | 2380,50 | 80 |
| Italien . . . Lire | 1423,20 | 1431,90 | 1478,15 | 1481,85 | 90 |
| Österr. . . Kron. | 2,35 1/4 | 2,39 1/4 | 2,58 | 2,63 | 85 |
| Ungarn . . . Kron. | 33,75 | 33,85 | 34,20 | 34,31 | 85 |
| Schweiz . . . Kron. | 525,90 | 528,70 | 538,80 | 540,20 | 85 |

Berlin, 30. Mai. (Stand der polnischen Mark.) Polennark an der heutigen Börse mit 6,85 W. bewertet.

Berliner Produktentkörfe vom 30. Mai. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer 690, Matt, Roggen, märkischer, pommerischer und schlesischer 540, Matt, Sommergerste 610-620, Weibaupt, Saier, märkischer 565-575, Steinig, Mais ohne Provenienzangabe prompt 455-445 ab Hamburg, Matt, Weizenmehl pro 100 Kilogramm 1800-1910, Feinste Marken über Notiz bezahlt, Matt, Regenmehl pro 100 Kilogramm 1225-1325, Matt, Weizenkleie frei Berlin 390-400, Abgeschwächt, Roggenkleie frei Berlin 400-405, Abgeschwächt, Mais 1100-1150, Erbsen fest, Weizen 1140-1190, Hüblig, Erbsen, Viktoria 540-630, II, Speiseerbsen 560-575, Futtererbsen 540-570, Lupinen, blau 475-500, desgl. gelb 570-640, Serradella, neue 900-1050, Rapstuchen 400-425, Leinöluchen 720-730, Trockenmilch 365-370, vollk., Zuckermilch 525 bis 565, Zornmelasse 30-70 175-185, Kauchfett, (Nichtamtlich) Grobhandelspreise pro 50 Kilogramm ab Station: bräsigehrt, Roggen- u. Weizenstroh 120-130, desgl. Haferstroh 120-130, bindadengepr., Roggen- u. Weizenstroh 110-125, gebünd., Roggenlangstroh 120-130 W., Stängel 165-175 W., handelsüb., Neu 220-260 W., gutes Neu 260-280 W.

Neue Vorschriften über den Kartoffelanlauf. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat in einer neuen Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln die Vorschriften über den Anlauf von Kartoffeln für das kommende Wirtschaftsjahr wesentlich verschärft. Nach der neuen Verordnung bedürfen zum Großhandel mit Kartoffeln vom 1. August 1922 ab sämtliche Personen, auch die Inhaber der Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln, einer neuen besonderen Erlaubnis. Dies ist die Bestimmung, daß auch der Kartoffel sich streifen macht, der an Kaufmännern, Kaufleuten, Großhändlern, Kolonialwaren- und Futtermittel-Handelshäusern verkauft, die sich nicht als Inhaber einer Erlaubnis ausweisen können; ebenso die Bestimmung, daß der Anlauf von Kartoffeln innerhalb des eigenen Kommunalverbandes konjunktionspflichtig ist. Die neuen Bestimmungen treten am 1. August in Kraft.

Rosa Luxemburgs Uhr.

§ Berlin, 30. Mai.

Vor der Strafkammer des Landgerichts II begann heute der Prozeß gegen die beiden früheren Offiziere Krull und Bracht, über dessen Vorgeschichte wiederholt berichtet worden ist. Beschlagnahmte Urkunden, die Uhr der ermordeten Rosa Luxemburg, entwendet und verschiedene Papiere und Photographien aus dem Besitz der Ermordeten an sich gebracht und vernichtet zu haben. Er bestreitet seine Schuld und will die Uhr am Tage der Ermordung Rosa Luxemburgs nur an sich genommen haben, um sie später den Angehörigen der Luxemburg zuzusenden. Er habe sich dann aber geschämt, die Uhr zurückzugeben, weil er fürchtete, in den Verdacht der Ermordung Rosa Luxemburgs zu geraten. Und er stand ja tatsächlich unter diesem Verdacht, mußte aber wegen Mangels an Beweisen nach achtmönatiger Untersuchungshaft wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Die ominöse Uhr tauchte dann eines Tages in der Aktion der roten Fahne auf; der mitangeklagte Obersteuermann Fracht hatte sie dorthin gebracht. Was die entwendeten Bilder, Postkarten und Zeugnisabschriften betrifft, so will Krull sie in der Wohnung der Luxemburg gelegentlich einer Samstagsbesuchnahme, dann als „Trophäen“ behalten und schließlich als wertlos vernichtet haben.

Eingeleitet wurde der heutige Prozeß durch ein „außergerichtliches Verfahren“, das der Vorwärts gestern eröffnete und heute zum Abschluß brachte. Er veröffentlichte nämlich ein in Gegenwart eines seiner Abkateure aufgenommenes Protokoll einer Aussage des Jägers Rungge, der, wie man sich erinnern dürfte, an der Ermordung Liebknechts und der Luxemburg beteiligt gewesen sein soll. Die wortgetreue Wiedergabe der Aussage bringt im wesentlichen nur Bekanntes. — Rungge behauptet, daß man verfuhr habe, ihn zum Eindecks für die beteiligten Offiziere Vogel, Krull usw. zu machen. Man habe ihm nahegelegt, zu schweigen und die Tat auf sich zu nehmen; er würde dann 100.000 Mark bekommen, und es würde ihm nichts geschehen. Er verlange jetzt, daß das Verfahren gegen ihn wieder aufgenommen werde. Er sei nicht der Mörder. Soweit er an dieser Schandtat beteiligt gewesen sei, sei er nur das Werkzeug der Offiziere, die mit Befehlen und Drohungen auf ihn eingewirkt hätten, gewesen. Krull sei tatsächlich der Haupttäter und nächst ihm die Offiziere Vogel, v. Pilgutz-Hartung, v. Mittgen, v. Steiger, Schulz und Diepmann. Er sei bereit, das alles jederseits zu bezeugen.

Infolge dieser Aussagen Rungges hat, wie verlautet, das Berliner Polizeipräsidium von neuem die Ermittlungen in den erwähnten Mordfällen aufgenommen, da mehrere von Rungge behaupteten Tatsachen dringend der Aufklärung bedürfen.

Nah und Fern.

Internationaler Telegraphistenweltweit. Die Internationale des Post-, Telegraphen- und Telephonpersonals hält ihren zweiten Kongreß in der Zeit vom 17. bis 22. August d. J. in Berlin ab. Mit dem Kongreß wird ein internationaler Telegraphistenweltweit verbunden sein, den das Reichspostministerium unter Führung des Staatssekretärs Dr. Ing. Brebow leiten wird. Die Internationale Vereinigung des Post- und Telegraphenpersonals will den Weltverkehrsinteressen dienen und damit gleichzeitig der Weltfriedensbewegung und dem Wiederaufbau. Der Telegraphistenweltweit soll ein persönlicher Ansporn sein zu möglicher Vervollkommenung in der telegraphischen Nachrichtenübermittlung. Der Internationale Vereinigung gehören die Post- und Telegraphenbeamten der meisten europäischen Staaten an. Das Ausland wird voransichtlich ebenfalls in beträchtlicher Zahl auf dem Kongreß vertreten sein.

Schweres Unwetter in der Rheinprovinz. Ein furchtbares Unwetter hat, nach einer Kölner Meldung, den Ort Auchenheim und die benachbarten Orte heimgesucht. Dagegen so groß wie Taubeneier zerschlügen die Feldfrucht und vernichteten alles Gemüse. Die Obstbäume, die eine reiche Ernte versprachen, wurden ihrer Blätter und Blüten beraubt. Große Wassermassen drangen in Häuser und Scheunen und richteten unübersehbarer Schaden an. In Hamersheim fanden zwei Kinder in den Fluten den Tod. Telephon- und Lichtleitungen wurden an vielen Orten zerstört.

Schwere Gewitterschäden. In den letzten Tagen gingen über ganz Mecklenburg schwere Gewitter nieder, die vielfach großen Schaden anrichteten. In der Umgebung von Neustrelitz vernichtete ein Hagel die Baumblüte. In Pinnow schlug ein Blitz in ein Wohnhaus, worauf dieses vollständig niederbrannte; in Puffin brannten zwei Häuser ab, wobei viel Vieh in den Flammen umkam; in Madegast fiel einem Blitzschlag das ganze Kruggehöft zum Opfer. Schwere Unwetter haben auch in Schleswig-Holstein vielerorts Schaden angerichtet. Zahlreiche Blitzschläge trafen namentlich landwirtschaftliche Besitztümer und Wälder und zerstörten viele Vieh. Viel Vieh wurde vernichtet.

Neueste Meldungen.

Unwetterverheerungen.

Halle. Ein Wollenbruch von zweifelhäufiger Dauer hat in der Eisfabrik die Felder vollkommen verwüstet. Viel Vieh ist in den Ställen umgekommen. Auf dem Rittergut Mahnig allein sind 70 Schafe ertrunken. Auch zahlreiche Stallungen und Scheunen sind eingeschürzt.

Deutscher Protest gegen Abschleifung.

Reichenberg (Böhmen). In einer Protestversammlung wurde eine Entschlieung angenommen, in der dagegen Einspruch erhoben wird, daß kürzlich wiederum 1000 sehr schwach bewachte tschechoslowakische Schuttsassen errichtet wurden, während die deutschen Schulen unterdrückt werden.

Abstimmung über die oberösterreichische Autonomie.

DA Berlin. Die Abstimmung in Oberösterreich über die Autonomiefrage soll zwei Monate nach der Übergabe stattfinden. Zu dem zum Abstimmungsgebiet gehörenden Teil Deutsch-Oberösterreichs kommen für die Abstimmung über Autonomiefrage noch hinzu die Kreise Reife, Grottau und Fallenberg.

Unersättliche Forderungen der Ukraine.

DA Berlin. Die Verhandlungen zwischen dem Auswärtigen Amt und Litwinow über die Ausdehnung des Rapallo-Vertrages auf die Ukraine, Georgien und die transkaukasische Republik haben eine Unterbrechung erfahren. Die ukrainischen Vertreter haben Forderungen gestellt, die von der deutschen Regierung nicht erfüllt werden können. Sie verlangen insbesondere, daß ihnen die 400 Millionen Mark, auf die sie aus der deutschen Okkupationszeit noch Anspruch zu haben glauben, außerhalb des gegenseitigen Verzichtes besonders gezahlt werden.

Neue Briefmarken.

Berlin. Die Briefmarken zu eine, zwei und drei Mark, die bisher in zweijähriger Ausführung von der Reichsdruckerei hergestellt wurden, sollen in Zukunft nur noch einjährig gedruckt werden, wobei der bessere Unterdruck fortlassen soll. Mit der Ausgabe der neuen Marken zu zwei Mark soll demnächst begonnen werden. Ebenso werden auch Briefmarken zu 20 Mark nach einem neuen Entwurf hergestellt, die auf Wasserzeichenpapier mit Wasserzeichen gedruckt sind.

Kiesensperre in Bordeaux.

DA Bordeaux. Die Grande Roussine de Bordeaux am Brazza-Rai hat einen Kiesensperre zum Opfer gefallen. Das Großessee, das diese bekannten Mühlwerke in Schutt und Asche

gelegt hat, beschäftigt die gesamte Feuerwehrt von Bordeaux bei den Löscharbeiten. Der Sachschaden wird bis jetzt auf 30 Millionen Franken veranschlagt.

Der Vatikan gegen das englische Palastinamandat.

DA Rom. Kardinalstaatssekretär Gasparri hat an den Völkerverbund eine Note gerichtet, in der Garantien für die christlichen Minderheiten in Palästina gefordert werden. Der Vatikan ist der Auffassung, daß die Gleichheit auf religiösem Gebiet durch die Palastin-Deklaration gefährdet werden könne, weil sie den Juden eine nationale Heimstätte verspreche und den Zionisten in Palästina eine privilegierte Stellung verleihe.

Gefährliche Lage in Irland.

Londan. Die Lage in Nordirland (Ulster) wird immer ernstlicher. Schwere Kämpfe fanden Sonntag nacht an der Grenze von Beramanagh statt. Ein Polizist und fünf Aufrührer wurden getötet, viele verwundet.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 31. Mai.

31. Juni. Im Volksmund heißt der Juni Rosenmond. Bringt er doch die fehmlich und in diesen freudenarmen Zeiten noch fehmlicher als sonst erwarteten „Zege der Rosen“. Ein betäubender Duft geht von der Pracht der Gärten aus, wenn erst die Königin der Blumen ihre Hülle gesprengt hat und sich in ihrer strahlenden Schönheit darbietet. Doch zuvor sendet die Lindenblüte ihre süßen Dufte in die lauen Sommernächte hinaus. Draußen, in der Beite der Felder, spielt der Wind in den wogenden Ähren. Das Korn blüht, und wie eine Verheißung der nicht mehr fernem Erntezeit liegt es über dem reifenden Segen. Die ganze Hoffnung des Landmanns knüpft sich in dieser Zeit des Jahres an das Gedeihen der Feldfrüchte, und mit Sorge blüht er zum Himmel empor, sei es, daß sich nach glühender Sommerhitze das Firmament mit schwerem Gewölk bedeckt, sei es, daß nach Wochen feuchtsüßlichen Regenmeters die Sonne immer noch nicht wieder sieghaft strahlen will. Beides ist gleich von Übel. Oft genug kommt es vor, daß der Juni die Ernteaussichten stark beeinträchtigt. Pflügt er doch die letzten Ackerfälle des Jahres zu bringen, die den Früchten in Feld und Garten verhängnisvoll werden können. Besonders berührt sind die Ackerfälle in der zweiten Monatswoche, die stets mit ankaltenden Regengüssen und rauhen Nordwestwinden einhergehen. Sie bedeuten in manchen Gegenden Deutschlands den auffälligen Rückgang in dem normalen Temperaturanstieg, der gegen Ende Januar beginnt, um in den Hundstagen die größte Höhe zu erreichen, und dieser Rückgang ist weit ausgeprägter als der an den Tagen der sogenannten Eisheiligen des Mai. Die Bauernregel freilich besagt, daß auch Junifälle ihr Gutes für die reisende Ernte haben kann, denn: „Nordwind im Juni weht Korn ins Land“ heißt es. Ein anderer Spruch vertritt allerdings die umgekehrte Meinung: „Wenn last und nach der Juni war, verdirbt er leicht das ganze Jahr“. Hoffen wir darum, daß uns der Wettergott im Juni hold gestimmt bleibt, und uns dem Ziel einer guten Ernte ein tüchtiges Stück näherbringt.

— Eine neue Versteuerung des Tabaks ab 1. Juli. Die Raucher gehen teuren Zeiten entgegen. Mühte sich die weitaus größte Zahl von ihnen schon in den letzten Jahren stark im Tabakverbrauch einschränken, so wird sich leider der Genuß einer Zigarre, Zigarette oder einer Pfeife Tabak in Zukunft zu einem Luxus gestalten, den man sich nur selten wird leisten können. Am 1. Juli d. J. tritt schon wieder eine Erhöhung der Banderolensteuer auf Zigarren, Zigaretten und Tabake ein. Bei Zigaretten war bis jetzt die Preislage über 3 M die höchste Banderole; vom 1. Juli ab bekommt jede höhere Preislage, und zwar von 3,50 M ab aufwärts, gestosfett von 50 zu 50 1/2, eine erhöhte Banderole, ebenso wird dies bei Zigaretten eingeführt, bei denen bis jetzt über 60 1/2 die höchste Banderole war. Auch hier bekommt jede höhere Preislage eine erhöhte Banderole. Bei Tabaken wird besonders der Feinschnitt-Tabak und solcher, der sich zur Zigarettenerstellung eignet, erheblich verteuert. Schon durch unseren schlechten Valutostand sind seit Anfang des Jahres Zigaretten um das Doppelte im Preise gestiegen. Durch diese verschiedenen Momente wird es Tatsache, daß eine Zigarre, die vor dem 1. Oktober 6—7 M kostete, vom 1. Juli ab ungefähr 40—50 M kosten wird. Zigaretten, von denen noch vor kurzem die billigste zu 40—50 1/2 zu haben war, kosten heute schon beim Fabrikanten 1—1,20 M und werden dann noch unter 2,50—3 M nicht zu haben sein. Viele Raucher sind natürlich heute schon nicht in der Lage, diese Preise zu bezahlen, und werden es später erst recht nicht sein. Die Folge davon wird bedeutende Betriebseinschränkung bei Fabrikanten und Händlern sein und sehr schwere wirtschaftliche Nachteile für diese Berände bringen. Die treibende Kraft bei der Banderolen-Erhöhung und der Erhöhung des Goldzolls soll die Reparationskommission sein. Da eine Nachversteuerung nicht stattfindet, kann sich der Raucher je nach Bedarf und Mitteln noch vor dem 1. Juli eindenken.

— Woher rührt die Versteuerung der Zeitungen? Lesern, die sich über die „dauernde“ Erhöhung der Zeitungsbezugs- und Inseratenpreise beklagen, sei folgende kleine Zusammenfassung zur Beachtung empfohlen.

Das Zeitungspapier kostete das Kilogramm:

| | |
|-----------------|----------|
| 1. Januar 1914 | 20 1/2 |
| 1. „ 1919 | 54 1/2 |
| 1. „ 1920 | 195 1/2 |
| 1. „ 1921 | 300 1/2 |
| 1. „ 1922 | 700 1/2 |
| 1. Februar 1922 | 730 1/2 |
| 1. März 1922 | 825 1/2 |
| 1. April 1922 | 1280 1/2 |
| 1. Mai 1922 | 1590 1/2 |

Der Papierpreis beträgt also fast das 80fache gegenüber dem Preise im Jahre 1914. Wie hoch sind demgegenüber die Forderungen der Zeitungsverleger für ihre Erzeugnisse gestiegen?

— Der Sommerfahrplan, der ab 1. Juni in Kraft tritt, bringt auf der Linie Reichen-Triebshtal—Wilsdruff nur eine unwesentliche Aenderung. Der Abgang nach Wilsdruff ist etwas später gelegt worden, damit er in Garsebach den Anschluß von Kommahaus aufnehmen kann. Er fährt ab morgen in Reichen-Triebshtal erst 8,04 Uhr fort (jetzt 7,47 Uhr). — Auf der Linie Freital—Wilsdruff—Rosen bleibt der alte Fahrplan bestehen.

— Carrasani im Juni. Auf der Jagd nach der Abwechslung, die Hans Stosch-Carrasani ständig für sein Dresdner Unternehmen vorfindet, ist es ihm gelungen, in diesem Monat und vor allem für die Pfingttage einen Haupttreffer zu erzielen. Er hat eine „Revue der Nässe“ zusammengestellt, bei der man 40 Minuten lang aus dem Stauen, dem Kopferbrechen, dem verblüfften Lachen nicht herauskommt. Es ist der berühmte Faubertmeister Merini, der mit einer ganzen Gesellschaft von Zauberlehrlingen Missionen hervorruft, bei dem tatsächlich unsere Schulweisheit auf dem Kopfe zu stehen bleibt. Neben dieser Schau, die schnell zum Tagesgespräch in Dresden

geworden ist, stehen 12 weitere Ehrengewürdigkeiten höchster Klasse. Es ist sicherlich das beste und amüsanteste artistische Programm, das im Sarrafanibau gezeigt wurde. Und wer in diesem Monat nach Dresden kommt, um nachmittags die Ausstellung zu sehen, wird des Abends den Weg zu Sarrafan auf keinen Fall unterlassen. Uebrigens finden am ersten und zweiten Feiertag Nachmittagsvorstellungen statt.

— **Wie erntet man Kopfsalat?** Wenn man geernteten Salat nicht unmittelbar auf den Tisch bringt, sondern mehrere Tage liegen lassen oder einem Transport unterwerfen muß, dann ist das übliche Abschneiden der Köpfe ein Fehler. Der geschnittene Salat verliert in Kürze eine Menge Saft, wodurch sein Wohlgeschmack natürlich leidet. Man soll deshalb Kopfsalat stets mit der Wurzel ausgießen.

— **Regimentstag der Vereinigung ehemaliger sächsischer 23er.** Die sich über ganz Sachsen erstreckende Vereinigung veranstaltet am 22. und 23. Juli d. J. ihren ersten Regimentstag in Dresden im Städtischen Ausstellungspalast. Aus der vorliegenden Festschrift, die auch jeder ehemalige Regimentsangehörige erhalten hat, ergibt sich folgende Ordnung: Sonnabend den 22. Juli, abends 7 Uhr Begrüßungsabend im Konzertsaal des Städtischen Ausstellungspalastes. Sonntag vormittags 10 Uhr Tagung der Vereinigung im Tucherbräu, Weberstraße 10 I. Nachmittags 5 Uhr Festkonzert und Ball im großen Festsaal des Städtischen Ausstellungspalastes. Bei genügender Beteiligung ist für Montag den 24. Juli eine Dampferfahrt nach der Sächsischen Schweiz geplant. Alle ehemaligen Kameraden und Gönner des früheren Sächs. Inf.-Regt. Nr. 23 und alle ehemaligen Angehörigen der 19. Sächs. Inf.-Div., die dem Regiment im Laufe des Feldzuges nahe gestanden haben, sowie alle Angehörigen der gefallenen Soldaten des Regiments werden hierdurch herzlich aufgefordert, mit ihren Angehörigen sich recht zahlreich am Regimentstag zu beteiligen. Anmeldung, Anfragen und Quartierbestellung sind an die Geschäftsstelle der Vereinigung Dresden-L., Grunauer Str. 5 III, zu richten.

— **Oberwartha.** Am Sonntag vormittag wurde in schlichter, aber feierlicher Weise das zum Gedenken für die im Weltkrieg Gefallenen gestiftete Ehrenschild an der uralten Dorfkirche enthüllt. Lehrer Schwan hielt die Gedächtnisrede, die den Weg zu den Herzen der andächtigen Gemeinde fand. Die beiden Kriegervereine aus Cossebaude feierten zu Ehren der Toten ihre Fahnen. Mit dem wehmütigen Liebes: Ich halt' einen Kameraden und Kranzniederlegung schloß die würdige Feier.

— **Freital.** Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Montag in der Kohlenwäsche des Staatl. Steinlohlenbergwerks im Stadtteil Döhlen ereignet. Dort wurde der im besten Mannesalter stehende Schmied Max Paul von einem herabstürzenden eisernen Träger so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

— **Dresden.** Als am Montag früh auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein Personenzug aus Berlin über Elsterwerda einfuhr, sah man auf dem Dache eines Lazarettwagens einen Mann liegen, dessen Kopf zertrümmert war. Am Zuge befanden sich 200 Rückwanderer aus der Ukraine, die über Bodenbach nach ihrer Heimat befördert wurden. Nach Auslage ihres Führers ist der 34 Jahre alte Petro während der Fahrt aus seinem Abteil, während seine Kameraden schliefen, herausgegangen und, um sich abzukühlen, auf das Dach gestiegen. Bei einer Ueberbrückung ist er dann mit dem Kopf an die Brückenmauer angerannt und ihm der Schüssel zertrümmert worden. Sein Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Niemand im Zuge hat von dem entsetzlichen Vorgange nur das geringste bemerkt.

— **Bautzen.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag nachmittag auf der Neufalscher Straße. Ein hiesiger Einwohner, der auf einem leichten Motorrad stadteinwärts fuhr, stürzte dort kopfüber vom Rade, als ein Hund unter dieses geraten war. Der Bruder des Gestürzten brachte den Schwerverletzten mit einem vorbeikommenden Personentransportwagen in seine Wohnung, wo der Verunglückte, Wertmeister Hermann Scholz, den erlittenen Verletzungen erlegen ist.

— **Leitnitz.** Freitag abend wurde in Wenzschar die Scheune des Gutsbesizers Ehrlich durch Blitzschlag vollständig eingeschert.

— **Leipzig.** In der letzten Zeit wird allgemein darüber geklagt, daß Spirituosen in Biergläsern, besonders

an Jugendliche, verschänkt werden. Die Amtshauptmannschaft bringt deshalb die Bekanntmachung in Erinnerung, wonach Gast- und Schankwirte, die Schnaps aller Art in Bier- oder Trinkgläsern ähnlichen Umfangs verabreichen, die Entziehung der Schankkonzession wegen Förderung der Völlerei zu gewärtigen. (Was diese Jugendlichen zu viel haben, haben die Alten zu wenig.)

— **Reecane.** Die streikenden Textilarbeiter haben Montag die Arbeit zu einem Stundenlohn von 19,25 M wieder aufgenommen.

— **Hohenstein-Ernstthal.** Zu Tode getreten wurde im benachbarten Lobsdorf von seinen scheuenden Pferden der 72jährige Gutsbesitzer Friedr. Traug. Franke.

— **Annaberg.** Montag vormittag landete auf den zum Seidelschen Gute gehörigen Feldern auf der Hohenborfer Höhe ein französischer Doppeldecker, der mit Tscheden besetzt war. Der Führer gab an, daß er sich verfliegen habe. Der zuständige Gendarm, der alsbald zur Stelle war, revidierte das Flugzeug und die Insassen. Es stellte sich heraus, daß es sich um ein Militärflugzeug handelte. Nach eingeholter amtshauptmannschaftlicher Erlaubnis wurde die Rückfahrt freigegeben.

— **Reichstein.** Am Mittwoch früh kurz nach 4 Uhr brach in der Holzmehlmühle von König Feuer aus, dem nach kurzer Zeit die Mühle zum Opfer fiel. Das Wohnhaus konnte, da es fast windstill war, erhalten werden. Bemerkenswert ist, daß diese Mühle 1916 gänzlich niederbrannte und massiv sowie der Neuzug entsprechend erbaut wurde.

— **Leipzig.** Eine gute Einnahme verschaffen sich jetzt die Schullinder und zum Teil auch Erwachsene dadurch, daß sie die in und um Leipzig in großen Massen auftretenden Maitäfer sammeln und verkaufen. In Scharen ziehen die Kinder, bedeckt mit Tüchern, Töpfen und kleinen Kisten, aus der Stadt und schüttern die an den Straßen stehenden Bäume. Sie bekommen für das Pfund 7 M. Die Aufkäufer übergießen die Käfer mit siedendem Wasser und dörrten sie dann auf Oesen oder in der Sonnenwärme. Dann werden sie als Futter für die Hühner verkauft. Dieses Käferfutter hat großen Einfluß auf die Eierbildung, doch darf es nicht allzureichlich gegeben werden.

Die trübsigen Mädchen von Mosquero.

Ein Mordetrag in Neu-Mexiko. Eine ganz folgenreiche Predigt hielt kürzlich der junge Pastor Floyd Burnett in der Kirche zu Mosquero in Neu-Mexiko (Amerika). Er führte aus, indem er sich an die unverheirateten Männer wandte:

„Ihr sollt nicht heiraten irgend ein junges Mädchen in dieser Stadt. Die Zeit ist gekommen, da die Schrift zu offen verlegt wird durch eure Schwägerinnen, eure Mädchen und die eurer Freunde. Kein Mädchen dieser Stadt ist wert, einen jungen Mann meines Sprengels zu heiraten. Nützlichfalls möget ihr nach England, Frankreich, Belgien, ja sogar nach Deutschland gehen, um Frauen zu finden, die euer würdig sind. Ich bitte euch, ein Gelöbnis in diesem Sinne zu unterschreiben, ich erkläre, daß ich keine Heirat mit einem jungen Mädchen dieser Stadt einsegnen werde!“

Betroffen tauchten die Zuhörer, Männlein und Weiblein, diesen Worten. Die jungen Männer dieser Gegend tragen alle ihren Revolver im Gürtel, und der sitzt locker. Ihre Schwägerinnen und Bräute wurden aufs schärfste angegriffen. Jude keinem die Hand? Der junge Pastor wußte gewiß, daß er unter Lebensgefahr redete, aber er sprach weiter und führte an, was Paulus an die Philippier, Galater, Thessalonicher und Korinther geschrieben hatte über Betragen und Kleidung der Frauen (oder, wie der Apostel sagte, Weiber). Er kritisierte die kurzen Röcke, die umgeschlagenen Strümpfe, die man dortzulande tragt, die tiefen Ausschnitte in Hülen und Röden und schließlich

das nach Knabenart getragene Haar. „Ja sage euch,“ schloß er, „allen den Mädchen, die mich heute hören, daß ihr mavericks seid, genauer gesagt, maverick flappers, und das könnt ihr wirklich nehmen, denn ich meine es genau so!“

Dieser Ausdruck scheint in Neu-Mexiko ungefähr das Schlimmste zu sein, was man einem jungen Mädchen sagen kann, er wurde wenigstens am meisten übel genommen. Leider kann man es kaum richtig überlegen; maverick flappers bedeutet etwa dasselbe wie bei uns „alberne Gans“ oder so ähnlich, würde uns also nicht gar so schlimm vorkommen.

Trotz der Schwere des Falles beendete der Reverend ruhig seine Predigt und schritt nachher, obwohl er einen Schleichweg hätte benutzen können, tapfer durch die eifrig diskutierende Volksmenge seinem Heim zu. Jeder Verteidiger der Frauen hätte den schwachen Mann niederschlagen können. Da legte eine männliche Hand sich auf seine Schulter, und der Sohn des ersten Bankiers der Stadt sagte: „Hören Sie, Parson, wir haben beschloffen, Sie haben recht. Was sollen wir tun?“ Und sofort wurde unter Leitung des Geistlichen die „Schutzvereinigung junger Männer“ gegründet, Statuten ausgearbeitet, ein Vorstand gewählt. Alle Heiratskandidaten unterschrieben das Gelübde, kein Mädel aus Mosquero zu freien. Noch am selben Sonntag abend traten auch die Mädchen, die von der Sache Wind bekommen hatten, zusammen und beschloffen, die jungen Herren der Stadt „können ihreihalten nach Denver gehen“ — man kann sich denken, was da gemeint ist.

So war der Krieg erklärt. Die Ladies gehen nicht mehr zur Kirche, sondern verkürzen ihre Röcke noch mehr, trempeln ihre Strümpfe noch einen Zoll tiefer und sorgen für reichlich Oberlicht. Miß Aurelia Trujillo, von spanischer Herkunft, die bisher das Lokalblatt, die „Mosquero Sun“, redigierte, legte ihr Amt nieder, weil der Verleger schlapp war. Miß Rutier hielt eine öffentliche Ansprache über das Recht der Frau, sich anzuziehen, wie es ihr paßt, überhaupt zu tun, was ihr gut scheint, so flott auszugehen, wie sie kann, und zu heiraten, wen sie mag. Sie gründete den „Trübsund der jungen Damen von Mosquero“, die jungen Herren könnten „nicht allein nach Denver gehen, sondern ihnen überhaupt gestohlen bleiben“.

Alle Städte in der Umgegend von Mosquero erwarteten den Besuch der jungen Mosquero-Männer, die sich nun ihre Schätze außerhalb suchen müssen, sei es, daß sie einzeln kommen zu friedlicher Werbung, sei es, daß sie in hesseln Haufen herumstreifen, den Revolver in der Faust, um die Sabinerinnen zu rauben. Nach Pistolen und Munition ist starke Nachfrage im Staate. Andererseits pöffen die Mosquero-Burichen auf, ob nicht Jünglinge aus der Nachbarschaft etwa in ihren Gänsefests einsteigen; wenn sie auch die Mädel von Mosquero selbst nicht mögen, die andern sollen sie auch nicht haben!

Ein schlimmer Fall. Das Beste wäre schon, die Mode änderte sich mal wieder, aber noch sieht es nicht so aus. Ob nicht Pastor Burnett am Ende seinen Posten verlieren wird?

— **Zahnpflege — Gesundheitspflege!** Es wird immer noch viel zu wenig beachtet, in welchem engem Zusammenhang unsere Gesundheit und somit unser Wohlsein mit der guten Beschaffenheit unserer Zähne steht. Nur mit gut erhaltenen Zähnen kann die Nahrung in der erforderlichen Weise zerkleinert werden, so daß dem Körper die Nährstoffe genügend erschlossen werden. Ein normales Funktionieren des Magens hängt direkt davon ab, daß die Speisen zerlaut und dadurch mit Speichel vermischt werden und nicht schon zerleinert eingenommen und nur geschluckt werden. Es ist daher ernste Pflicht aller Eltern und Erzieher, schon beim Kinde auf gute Erhaltung der Zähne größten Wert zu legen. Es kommt nach Ansicht des bekannten Zahnarztes Dr. P. Bahr darauf an, sowohl allen Zahnbelag auf mechanische Weise zu entfernen als auch durch desinfizierende Mittel die Gärung etwaiger Speisereste zwischen den Zähnen zu verhindern. Diese beiden Ziele einer rationellen Zahnpflege erfüllt in idealer Weise Dr. Bahrs „Zahnpulver Nr. 23“. Es kann nicht genug betont werden, wie sehr die vorstehenden Zeilen der Beachtung wert sind und daher für die Allgemeinheit größtes Interesse haben.

Zum Pfingstfest
Camembert-
Käse
Marke „Japa“,
empfiehlt
Hugo Busch.

Drucksachen all. Art
liefert sauber und preiswert
die Buchdruckerei d. Bl.

Statt Karten!
Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten in Gestalt wertvoller Geschenke und Glückwünsche sowie das Setzen schöner Ehrenporten sagen wir nur hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Hühndorf, den 31. Mai 1922.

Oskar Findeisen und Frau
Else geb. Taschenberger nebst Eltern.

Sarrafan Dresden.
Täglich 7,30 Uhr, am 1. und 2. Feiertag auch 8 Uhr.
Nachmittags Kinder halbe Preise.

Die großartige Revue der Rätsel.
Außerdem 12 artistische Ehrengewürdigkeiten höchster Klasse.

Das Zahnpulver „Nr. 23“
(gesetzlich geschützt).

Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Bahr. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß. — **Löwen-Apotheke.**

Tharandter Landwirtschaftsbank
e. G. m. b. H., Tharandt
empfiehlt

gemahlene Rainit (zur Federichverteilung)

**Seidel & Naumann-
Rähmaschinen**

Gasthaus Tonhalle.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.
Zwei sehr gut erhaltene
Rutschgeschirre
mit reichlichem Nickelbeschlag
preiswert zu verkaufen
Rosenstraße Nr. 82.

**Leichter
Rutschwagen**
(Wisp) Wadelbeschlag, steht
zum Verkauf
Ranstadt Nr. 10.

Artur Fuchs,
Fahrradhandlung
Wilsdruff am Markt.

die Pfingstverlobung
wird nach altem Herkommen im
Wilsdruffer Tageblatt
der in Stadt und Land und im
ganzen Amtsgerichtsbezirk ein-
gesessenen Zeitung, angezeigt. Die
rechtzeitige Einsendung sichert
saubere Ausstattung der Anzeige.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 29. Mai
Austrieb: 1. Rinder: a) 68 Ochsen, b) 98 Bullen, c) 270 Ralben und Rube, 2. 1102 Ralber, 3. 245 Schafe, 4. 1600 Schweine. Preise in Mark für Lebends- und Schlachtgewicht: a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 2500 bis 2700, 4550 bis 4900 2. junge fleischige, nicht ausgewässerte, ältere ausgewässerte 2200 bis 2400, 4250 bis 4550 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 1500 bis 1800, 2500 bis 3000; b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes 2450 bis 2650, 4225 bis 4400, 2. vollfleischige jüngere 2000 bis 2300, 3850 bis 4175, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 1500 bis 1700, 2900 bis 3250, 4. gering genährte 1000 bis 1200, 2225 bis 2650; c) Ralben und Rube: 1. vollfleischige, ausgewässerte Ralben höchsten Schlachtwertes 2500 bis 2700, 4550 bis 4900, 2. vollfleischige, ausgewässerte Rube höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 2200 bis 2400, 4250 bis 4550, 3. ältere ausgewässerte Rube und gut entwickelte jüngere Rube und Ralben 1500 bis 1800, 3320 bis 4000, 4. gut genährte Rube und mäßig genährte Ralben 1200 bis 1400, 3000 bis 3450, 5. mäßig und gering genährte Rube und Ralben 800 bis 1100, 2350 bis 3000, Ralber: 1. Doppellender —, 2. beste Ralbe und gute Sauglinder 2700 bis 2900, 4350 bis 4675, 3. mittlere Ralbe und gute Sauglinder 2400 bis 2600, 4000 bis 4325 4. geringe Ralber 1800 bis 2100, 3275 bis 3800, Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 2800 bis 2400, 4600 bis 4800, 2. ältere Mastlamm 1600 bis 2000, 3375 bis 4400, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 800 bis 1800, 2125 bis 2350, Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 3500 bis 3600, 4500 bis 4600, 2. Fettfleisch 3600 bis 3700, 4500 bis 4825, 3. fleischige 3100 bis 3300, 4125 bis 4400 4. gering entwickelte 2800 bis 2900, 3725 bis 4000, 5. Sauen und Gber 2500 bis 3300, 3350 bis 4000. Aufnahmestelle über Preis, Tendenz des Marktes: Rinder langsam, Ralber, Schafe u. Schweine mittel.

Achtung!
Höchste Preise zahle ich in Wilsdruff für
alte Gebisse
auch zerbrochene Teile. Ich zahle für
Gebisse bis 1000 Mark
Brennstifte „ 800 „
Stiftzähne „ 500 „

Jedoch keinen Zahn, den ich verwerten kann,
unter 30 Mark.

Ankauf nur **Donnerstag** den 1. Juni 1922
im **Gasthof „Weißer Adler“**
von 9 bis 6 Uhr.